

**Prof. Dr. Wolfgang Deppert, Philosophisches Seminar der Universität Kiel
Sokrates-Studien Organisationsverein e.V.**

Gespräche im Sokrates-Jahr: Von Sokrates lernen

Anlässlich des Symposions

Die Würde des Menschen

Was bleibt vom antiken und christlichen Menschenbild?

Am Sonnabend, dem 22.6.02 in der Kieler Gelehrtschule

Veranstaltet vom Deutschen Altphilologenverband, Landesverband Schleswig-Holstein, und
der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Die Symposion-Thematik soll anhand von besonderen Texten diskutiert werden.

Der Workshop: Gespräche im Sokrates-Jahr: Von Sokrates lernen ist von 14.00 bis 15.30
terminiert.

1. Einführung

Heutige Lage: Die Staatsordnung der Bundesrepublik Deutschland ruht durch Art.1(1) GG
auf dem Begriff der Würde des Menschen; denn Art. 1(1) GG lautet:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung
aller staatlichen Gewalt.“

Leider fehlt bis heute eine anerkannte Bestimmung dieses Würdebegriffes, der unser gesamtes
Staats- und Rechtssystem begründet. Der Kantsche Begriff der Würde des Menschen ist hier
nicht anwendbar, da Kants Würdebegriff keinen Eingriff von außen also auch keinen äußeren
Schutz ermöglicht. Seine Würde kann ein Mensch nach Kant nur durch unmoralisches Han-
deln verletzen, wozu er jedoch niemals von außen gezwungen werden kann.

Frage: Läßt sich dazu etwas von Sokrates lernen?

Dazu eine Vorfrage: Wieso ist es überhaupt denkbar, daß man von einer Philosophie etwas
lernen kann, die älter ist als 2400 Jahre?

- Sokrates lebte in einer Zeit des großen Umbruchs der selbstverständlichen Überzeugungen
der Menschen des östlichen Mittelmeerraumes. Der Glaube an die mythischen Götter ging
allmählich verloren, und das selbständige Denken und Sprechen der Menschen begann
noch sehr unbeholfen, ungeordnet oder gar ziellos, so daß eine große Verunsicherung um
sich griff, und die Sophisten, die als Sprech- und Denklehrer galten, gewannen sehr
großen Zulauf.
- Unsere Zeit ist von einer ähnlichen Orientierungsnot ergriffen, da der Glaube der
überlieferten Konfessionen ebenso allmählich verloren geht. Und so wie der Zerfall des
Mythos nicht aufzuhalten war, geschieht dies auch mit dem Zerfall der biblisch
vermittelten Konfessionen der verschiedensten Ausrichtungen, seien sie nun mosaisch,
christlich oder muslimisch.

- Die Zeit, in der Sokrates wirkte, war von einer sehr ähnlichen Orientierungsproblematik geprägt, wie die unsrige. Das Erstaunliche ist, daß Sokrates als der erste Liberale auch der erste Philosoph der Demokratie ist. Da unsere Demokratie auf dem Begriff der Würde des Menschen aufbaut, könnte etwas Entsprechendes in Sokrates' Philosophie auffindbar sein.

Dies betrifft aber nicht nur den Begriff der Würde des Menschen. Ganz allgemein ist für den Versuch, die zunehmende Orientierungsnot in unserer Zeit zu überwinden, das Sokratesjahr 2002, in dem sich der Tod des Sokrates das 2400ste Mal jährt, ein Geschenk der Geistesgeschichte. Denn nach den neuesten Sokrates-Forschungen hat Sokrates schon ein Demokratieverständnis vertreten und vorgelebt, nach dem Menschen mit ausgeprägtem Individualitätsbewußtsein auf dem Weg der Selbsterkenntnis zu einer bewußten Gemeinschaftsbejahung vordringen können. Dadurch verbinden sich Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsbezug zu einer sinnvollen Lebensgestaltung. Sokrates ist das große historische Beispiel dafür, daß der Mensch ohne Bevormundung sehr sicher und selbstbestimmt leben kann, so daß er nicht von Orientierungsnot geplagt wird. Um mit Hilfe des historischen Sokrates unsere heutige Orientierungsproblematik erfolgreich bearbeiten zu können, muß kurz geklärt werden, warum wir den historischen Sokrates als einen Relativisten kennzeichnen können - obwohl diese Bezeichnung aus unserer Zeit stammt - und inwiefern eine relativistische Position dazu geeignet ist, die Orientierungsnot erfolgreich zu bekämpfen.

2. Zur relativistischen Position des historischen Sokrates

Es sind vor allem zwei Schüler des Sokrates, von denen über die Lebens- und Denkungsart ihres Lehrers schriftliche Zeugnisse erhalten sind: Platon und Xenophon. Erstaunlicherweise sind die Bilder, die uns diese beiden Autoren über Sokrates zeichnen, nahezu entgegengesetzt. Platon läßt Sokrates die absolutistische Ideenlehre verkünden, und bei Xenophon erscheint uns Sokrates als Relativist reinsten Wassers. Ursprünglich wurde das Sokrates-Bild des Xenophon für das echte gehalten, da Xenophon als Geschichtsschreiber der Ruf eines objektiven Darstellers voraussetzte. In der längsten Zeit der vergangenen Sokratesdeutungen wurden Platons Darstellungen ernst genommen und die des Xenophon verworfen. Heute, da es klar geworden zu sein scheint, warum Platons Sokratesbild so kontrovers zu dem des Xenophon ist¹, haben wir davon auszugehen, daß der historische Sokrates am besten von Xenophon nachgezeichnet worden ist, zumal dieser sich auf viele Schriften von Augenzeugen beruft, so daß dadurch mögliche einseitige Überzeichnungen einzelner Darsteller durch Xenophon vor allem in seinen Erinnerungen, den sogenannten Memorabilien, geglättet worden sind.

Nach Xenophon war Sokrates von der grundlegenden Einsicht erfüllt, daß Wörter ihre Bedeutung und Aussagen ihre Gültigkeit erst durch einen bestimmten Bezug erhalten. Dies mag an einem von Xenophon überlieferten Gespräch zwischen Sokrates und Aristipp erläutert sein, das sich auf Aristipps Frage an Sokrates hin entspinnt, „ob er etwas kenne, das gut sei.“. Darauf antwortete Sokrates: »Fragst du mich etwa, ob ich weiß, was gegen Fieber gut ist?«

Aristipp: »Nein.«

Sokrates: »Aber was gut ist gegen Augenkrankheiten?«

¹ Vgl. W. Deppert, Sokrates und Platon, ein weltgeschichtliches Drama, Vortrag zum Sokratesjahr 2002, gehalten in Kiel, Sankelmark und München.

Aristipp: »Auch das nicht.«

Sokrates: »Vielleicht was gut ist gegen Hunger?«

Aristipp: »Nein.«

Sokrates: »Wahrhaftig, ich kann deine Frage nicht beantworten. Ich kenne nichts Gutes, das zu nichts gut ist, und ich wünsche es auch nicht zu kennen.«

Was gut ist, muß sich für Sokrates stets auf die Überwindung eines Problems beziehen. Ohne irgendeinen Bezug gibt es für Sokrates nichts Gutes. Wir kommen mit unseren heutigen Begriffen darum zu dem Ergebnis: Sokrates war ein Relativist, da es für ihn keine für sich selbst bestehenden Bedeutungen von Wörtern gibt. In den hier von Sokrates genannten Beispielen wird die Bedeutung des Wortes „gut“ erst als die Bezeichnung einer Nützlichkeit bestimmt, durch die eine Überlebensproblematik überwunden werden kann. Sokrates scheint schon soweit Individualist gewesen zu sein, als daß ihm klar war, daß der einzelste Bezugspunkt, durch den menschlichen Handlungen eine Bedeutung verliehen werden kann, das einzelne menschliche Individuum ist. Damit führt der Individualismus des Sokrates notwendig auf den Weg der Selbsterkenntnis. Denn wenn ein Mensch seinen Gedanken und seinen Handlungen Bedeutung verleihen möchte, dann kann er das nur, wenn er sich selbst kennt. Das „Erkenne dich selbst!“ ist für Sokrates darum die Forderung gegen sich selbst, die sich als Konsequenz seines Relativismus notwendig ergibt. Philosophieren heißt für Sokrates, gründlich nachdenken, um den Grund aller Begründungen in sich selbst zu finden.

3. Warum bei Sokrates bereits der Begriff der Würde des Menschen vorhanden ist

Sokrates ist den Weg der Selbsterkenntnis gegangen, und es konnte ihn niemand davon abbringen, ihn bis in seinen Tod hinein weiterzugehen. Der Stoiker Epiktet sieht in Sokrates darum den Weisen, der das Ziel des Weges, den die Stoa beschreibt, erreicht hat. Epiktet unterstreicht diese Überzeugung, indem er in den letzten Zeilen seines „Handbüchlein der Moral“ die Worte des Sokrates wiedergibt, die er über sein Verhältnis zu seinen Anklägern nach der stoischen Überlieferung gesagt haben soll:

„Meletos und Anytos können mich töten, sie können mir aber nicht schaden.“

Wie läßt sich dieser erstaunliche Satz des Sokrates verstehen, da es doch ganz außer Frage steht, daß dem Körper des Sokrates durch seinen Tod der größte Schaden zugefügt wird, den ein Lebewesen überhaupt erleiden kann. Sokrates unterscheidet hier offensichtlich die äußere von der inneren Existenz des Menschen. Die innere Existenz ist zu verstehen als der geistig-seelische Bereich im Menschen, durch den er seine sinnvollen Handlungsziele setzt. Da sich dieser Bereich im Menschen sehr voll von außen beeinflussen läßt, kann er von außen verletzt und mithin auch durch staatliche Gewalt geschützt werden. Damit erweist sich der Begriff der inneren Existenz des Menschen bereits als der moderne Würdebegriff, der als Grundlage unsere Rechtsstaatsystems bisher intuitiv vorausgesetzt worden ist. Ganz offensichtlich liegt dieser Begriff bei Sokrates bereits vor, ohne daß er ihn freilich benannt hat. Und tatsächlich überlebte die innere Existenz des Sokrates seinen physischen Tod vor 2400 Jahren bis heute unbeschadet; denn sie wird in jedem lebendig, der sich in den Schriften des Xenophon und in

den frühen Schriften des Platon auf die Suche nach dem historischen Sokrates macht. Sokrates ist der Denker, von dem wir hoffen können, von ihm zu lernen, wie sich die immer weiter um sich greifende Orientierungsnot unserer Tage überwinden läßt.

Von dem, was hier als die innere Existenz des Sokrates bezeichnet wird, ist die heute noch bewunderte Sicherheit in der Gestaltung seines Lebensvollzugs ausgegangen. Aber gewiß ist diese innere Sicherheit nicht schlichtweg angeboren, wenngleich das bloße Vorhandensein einer inneren Existenz ein Kennzeichen aller Menschen ist. Die Frage danach, was wir von Sokrates heute noch lernen können, verbindet sich mit der Frage danach, auf welchem Weg Sokrates diese große Sicherheit in seiner Lebensgestaltung gewinnen konnte. Dieser Weg ist der Weg der Selbsterkenntnis, und es gilt nun, herauszufinden, wie Sokrates diesen Weg näher beschrieben hat.

4. Der Weg der Selbsterkenntnis als der Anfang aller Philosophie

Für Sokrates ist der Weg der Selbsterkenntnis zugleich ein Weg, auf dem wir herausfinden, wodurch wir zum Erhalt der menschlichen Gemeinschaft möglichst viel beitragen können, da durch sie die Grundlage unserer eigenen Existenz gesichert wird. Damit erhält auch die Selbsterkenntnis einen Rückbezug auf die Erfordernisse eines sinnreichen Zusammenlebens, d. h. auch die Selbsterkenntnis erfährt durch Sokrates keine Absolutsetzung. Alle Erkenntnisse des Sokrates sind in gegenseitiger Abhängigkeit aufeinander bezogen, anders als bei Platon, der der Auffassung ist, in den Ideen, die die Urbilder allen Seins in unserer Erscheinungswelt darstellen sollen, absolute, für alle Menschen zu allen Zeiten gleich bleibende Begründungsendpunkte gefunden zu haben.

Der Weg der Selbsterkenntnis ist eine lebenslange Aufgabe; denn auf geheimnisvolle Weise sind alle menschlichen Individuen mit unübersehbar vielen Seiten ausgestattet. In jeder neuen Umgebung können wir eine neue Seite von uns selbst erfahren, insbesondere durch das Zusammentreffen mit fremden Menschen. Wer den Weg der Selbsterkenntnis geht, muß versuchen, möglichst vielen Menschen zu begegnen und mit ihnen in immer neuen Situationen zusammenzutreffen. Darum ging Sokrates jeden Tag auf den Athener Marktplatz, auf die Agora, um dort Menschen zu treffen, mit denen er in immer neuen Gesprächen den Problemen der Menschen auf den Grund zu gehen suchte. Dies war sein Weg der Selbsterkenntnis, der nicht in die Einsamkeit führte, sondern in das Zentrum des menschlichen Gemeinschaftslebens, auf den Markt, die Athener Agora. Individualismus war für Sokrates kein Gegensatz zum Gemeinschaftsleben, sondern im Gegenteil, für Sokrates bedingen sich Individualismus und sinnreiches Zusammenleben gegenseitig. Sokrates gibt uns heute die Gewißheit, daß Menschen zur Selbstbestimmung fähig sind und daß diese Fähigkeit in allen Menschen angelegt ist. Die Orientierung findet für Sokrates durch die Wertvorstellungen statt, die jeder Mensch durch seinen Gemeinschaftsbezug in sich selbst entwickeln, erfahren und erkennen kann. Sokrates ist damit der erste Liberale, der die Grundlage der demokratischen Staatsformen im Bewußtsein der Menschen verankert hat und auf den wir uns nicht nur im Sokratesjahr beziehen können.

Die Lebensgrundsätze, durch die Sokrates seine Lebenssicherheit gewann, mögen wie folgt zusammengefaßt sein:

Sokrates Lebensregeln:

1. Bedenke stets was Du tust und was Du getan hast und prüfe, ob es vernünftig war!²
2. Vernünftig ist das, was Dir in Deinem Verständnis von Dir selbst keinen Schaden zufügt.
3. Verschaffe Dir Klarheit über Dein Denken, indem Du die Begriffe bestimmst, mit denen Du in deinem Denken umgehst!
4. Beachte bei der Begriffsbestimmungen stets, daß Begriffe immer in bestimmten Zusammenhängen zu anderen Begriffen stehen.
5. Strebe danach, Dich immer mehr zu erkennen, indem Du von Dir weißt, was Du weißt und was Du kannst und was Du nicht kannst und was Du nicht weißt, und kläre, was von dem, was Du nicht weißt und was Du nicht kannst, Du erlernen könntest und möchtest.
6. Verfolge den Weg der Selbsterkenntnis, indem Du Dich durch das Gespräch mit anderen kennenlernst.
7. Prüfe auf Deinem Weg der Selbsterkenntnis Deine Brauchbarkeit für das Leben, für das Leben anderer und für Dein eigenes.
8. Achte auf Deine innere Stimme, die Dir sagt, was Du meiden muß.
9. Achte Deine Eltern, Deine Freunde, die Götter und die Gesetze!
10. Lebe wahrhaftig, indem Du niemals vorgibst etwas zu können oder zu wissen, was Du nicht kannst oder nicht weißt.
11. Beherrsche deine kurzfristigen Neigungen zugunsten einer langfristigen Lebensplanung.

² Vgl. was Platon in seinem Dialog Laches Nikias über Sokrates sagen läßt: „Du scheinst gar nicht zu wissen, daß wer der Rede des Sokrates nahe genug kommt, und sich mit ihm einläßt ins Gespräch, unvermeidlich, wenn er auch von etwas ganz anderem zuerst angefangen hat zu reden, von diesem so lange ohne Ruhe herumgeführt wird, bis er ihn da hat, daß er Rede stehen muß über sich selbst, auf welche Weise er jetzt lebt, und auf welche er das vorige Leben gelebt hat; wenn ihn aber Sokrates da hat, daß er ihn dann gewiß nicht eher herausläßt, bis er dies Alles gut und gründlich untersucht hat.“

12. Lebe so, daß Dir niemand außer Du Dir selbst schaden kann.